Nummer 49 Berlin, den 4. Dezember 1925 37. Jahrgang

Der Textil-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Str. 8/9
Fernsprecher: Königstadt 1006, 1076 und 1262. — Die Zeitung erscheint jeden Freitag
Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin

Vereinzelt seid Ihr nichts — Vereinigt alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Anzeigen- und Verbandsgelder sind an Otto Zehms, Berlin O. 34 Memeler Straße 8/9 (Postscheckkonto 5386), zu richten — Bezugspreis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 Mk.
Anzeigenpreis 4 Mark für die dreigespaltene Zeile.

Inhalt: Die Maschine vor dem Weltgericht (II). — Eine Enquete über das Verhältnis von Arbeitszeit und Arbeitslohn zur Arbeitsleistung. — Das faschistische Gewerkschaftsmonopol. — Der Arbeiter in China. — 4,6 Millionen Lohnsteuer zurückgezahlt. — Aus der Textilindustrie. — Gewerkschaftliches. — Gaujugendkonferenz im Gau Barmen. — Frauen-, Jugend- und Betriebsräteteil. — Berichte aus Fachkreisen. — Rätselecke. — Literatur. — Achtung, Stoffdrucker! — Bekanntmachungen. — Anzeigen.

Die Maschine vor dem Weltgericht.

II. (Schluß)

Arbeit und Sport.

Es gibt heute noch eine Tätigkeit, bei der der Mensch sich aus freiem Willen körperlichen Anstrengungen unterwirft und in ihnen einen Genuß findet. Wir sehen beim Sport, beim Turnen unter den Klängen der Musik eine Anzahl Menschen in wundervoller Harmonie rhythmische Bewegungen ausführen. Die Sport„arbeit" hat eben noch alle Eigenschaften, die der Arbeit des früheren Menschen eigen gewesen sind. Sie wird freudig betrieben, trotzdem es sich im einzelnen um Wiederholungen ganz gleichmäßiger körperlicher (also: monotoner") Anstrengungen handelt.

Sollte es in aller Zukunft unmöglich sein, die wirtschaftliche Arbeit so zu gestalten, daß sie Werte wiedergewinnt, die auf den Arbeitsgeist so fördernd einwirken, wie die Werte, die den Sportgeist hervorrufen? Es erscheint durchaus möglich, die Arbeitsstätten technisch und gesundheitlich so zu verbessern, daß die Arbeit nicht nur erleichtert wird, sondern Lust und Liebe zur Arbeit auferstehen können. Nur die Mißachtung des körperlichen und seelischen Menschen hat in unserer Zeit Vergleiche zwischen Wirtschaftsarbeit und Sportarbeit nicht aufkommen lassen. Sonst müßte man auch ein Weiteres aus der Sportarbeit gelernt haben.

Die Arbeitsergiebigkeit ist abhängig von dem Maß des Geübtseins. Der Grad des Geübtseins ist aber wieder abhängig von der Stärke der einzelnen Muskeln, die bei der Arbeitsbewegung angestrengt werden. Versagt einer der mitarbeitenden Muskeln, leidet die Ergiebigkeit der Gesamtanstrengung. Reicht beim Hammerschlag die Stärke des Schlagmuskels, versagt aber der richtunggebende Muskel, so ist der Schlag minderen Wertes, wenn nicht überhaupt falsch. Die Wissenschaft zur Untersuchung der Beziehungen zwischen Mensch und Werkzeug, die Psychotechnik, hat sich anfangs darauf beschränkt, die vorhandenen Fähigkeiten für bestimmte Tätigkeiten zu prüfen. Heute geht man schon einen Schritt weiter und sucht die fehlenden Eigenschaften des Arbeiters zu ergänzen. Das geschieht durch Uebung der mangelhaften Teile der gesamten Arbeitshandlung. So kennt die Psychotechnik Uebungsgeräte, die nichts weiter bezwecken, als das Aufsetzen des Meißels auf den richtigen Punkt oder in die richtige Neigung zu üben, wieder ein anderes, das nur die Schlagstärke prüft. Da die Uebungsgeräte durch Diagramme oder durch Skalen den Grad der Leistung jedem Beschauer offen zeigen, entwickelt sich in den psychotechnischen Lehrwerkstätten innerhalb der lernenden Arbeitsgemeinschaft ein Wetteifer, der an den Wetteifer bei sportlichen Uebungen erinnert.

Dieses Verfahren der Lehrlingsausbildung wird von vielen Wirtschaftsführern als „Spielerei" angesehen. Man will in der wirtschaftlichen Arbeit nicht gelten lassen, was sich beim Sport von selbst versteht und als Gymnastik hoch geschätzt wird. Der Turner hat seine Uebungen bis ins kleinste zerlegt. Für das Springen kennt er seine Einzelübungen: Ferse heben, Kniebeugen usw., und er weiß, daß nur diese ihn befähigen, die ganze Sportleistung zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Wir sind der Ansicht, daß die Pflege des menschlichen Körpers, die Uebung seiner physischen und psychischen Kräfte nirgendwo mehr not tut als in der wirtschaftlichen Arbeit. Das Eingeübtsein auf die Arbeit wird zweifellos die Arbeit selbst erleichtern. Sie wird dem Arbeiter mehr von der Hand gehen. Damit ist aber der Vergleich zwischen Sportarbeit und Wirtschaftsarbeit nicht erschöpft. Der Sport gründet sich auf das freiwillige Melden zum „Mittun", auf freiwilliges Einordnen, das seinerseits wieder auf dem demokratischen Mitbestimmungsrecht des einzelnen beruht. Die Freude über die gemeinsame, selbstgewählte und in ihrer Richtung bestimmte Sportleistung und der Gewinn an körperlicher Gesundung ist der winkende Lohn für den einzelnen.

Der Mißbrauch der Maschine.

Die Wirtschaftsarbeit von heute vollzieht sich unter Zwang, ohne jedes Mitbestimmungsrecht bei der Gestaltung des Betriebes und hat im allgemeinen gesundheitsschädliche Wirkungen. Sie bringt dem arbeitenden Menschen keinen Lohn, der für sein Leben wertvoll ist. Solange der Arbeiter sich bewußt ist, daß er mit jedem Hammerschlag den Profit und die Macht derjenigen steigert, in denen er seine Unterdrücker sieht, so lange wird die wirtschaftliche Arbeit der Menschen voller Reibungen sein müssen und wenig fruchtbar werden können. Solange die Arbeit des produktiven Menschen zur Aufrichtung einer seelenlosen und kulturlosen Macht mißbraucht wird, wird der arbeitsfördernde Gemeinschaftsgeist unmöglich sein. Erst wenn die Güterherstellung und -verteilung aus den Klauen des Profits befreit ist, werden alle Wege beschritten werden können, um die Arbeit auch in den Großbetrieben so zu gestalten, daß der Mensch alle in ihm schlummernden Kräfte ausgeben kann.

Die Maschine wird zu Unrecht angeklagt. Die Maschine hat den Menschen schon heute instand gesetzt, mit wenigen Kräften ungeheure Gütermengen zu erzeugen. Die Kräfteersparnis durch die Maschine ist nur deshalb nicht zur Geltung gekommen, weil an anderen Stellen in der Wirtschaft eine ungeheure Kraftvergeudung getrieben wird. Es gibt zu viel unproduktive Menschen, die alles andere tun, nur nicht dem alleinigen Zweck unserer maschinellen Wirtschaft dienen, nämlich Güter herzustellen und sie auf dem kürzesten Wege an den Verbraucher zu bringen. Nicht die Maschine, sondern unser Wirtschaftsapparat sitzt auf der Anklagebank. Dieser ist es, der noch mit vielen Fehlern, mit falschen Widerständen und unnötigem Ballast arbeitet. Der technische Geist, der in unseren Betrieben bis in den letzten Winkel für Ordnung und Einträglichkeit gesorgt hat, muß auch die Unordnung in unserem gesamten Wirtschaftsbetriebe beseitigen und die Kräfte meistern, die die Maschine zu technikwidrigen Zwecken mißbrauchen.

* * *

So deutet alles darauf hin, daß erst in der von den freien Gewerkschaften erstrebten, planmäßig und nur der Allgemeinheit willen geführten Wirtschaft die Arbeit des Menschen durch volle Ausnutzung der Technik und durch Wiedergewinnung der seelischen Arbeitswerte früherer Zeiten ihre höchste Fruchtbarkeit wird erreichen können. Die Maschine, die heute den Menschen täglich zu einem harten Arbeitslos ruft, wird in späterer Zukunft zu seiner Freundin werden, wenn Mensch und Maschine nur in den Dienst der Allgemeinheit gestellt werden. Die Arbeit an ihr wird zu einem Dienst der Hilfsbereitschaft für die Mitmenschen werden und so ihren ehrenvollen Stand wiedergewinnen. Erst nach Beseitigung des Profitgeistes, der heute zwischen Mensch und Maschine steht und sie beide zu selbstsüchtigen Zwecken mißbraucht, werden Mensch und Maschine miteinander verwachsen können, so daß sie in kürzester Arbeitszeit und mit viel geringerem Kraftaufwand höchste Leistungen erzielen.

Auch die Maschine singt heute ein Klagelied: daß man sie zur Dienerin einer niedrigen Erwerbssucht herabgewürdigt hat. Sie teilt das Los der Erniedrigung mit dem um Menschenwürde ringenden Arbeiter, und sie ist deshalb seine Verbündete. Nur in der Anfangszeit wurde die Maschine von den Arbeitern als Feindin angesehen und verfolgt. Die maschinenstürmenden Weber gehören der Vergangenheit an. Es sind nicht die arbeitenden Menschen, die heute die Maschine anklagen, sondern Menschen, die sie nicht kennen. Maschine und Mensch tragen es aber schon heute in sich: Die Zeit wird kommen, wo Arbeitstakt der Maschine und Pulsschlag des Menschen zum Segen der gesamten Menschheit in Gleichklang klingen werden.

Johann Gröttrup.

Eine Enquete über das Verhältnis von Arbeitszeit und Arbeitslohn zur Arbeitsleistung.

Die „Gewerkschaftszeitung" berichtet in Nr. 42, daß die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz auf ihrer jüngsten Jubiläumstagung in Berlin eine Entschließung annahm, in der die Regierungen aufgefordert werden, einwandfreie wissenschaftliche Untersuchungen zu veranstalten über die Rückwirkungen der Arbeitszeitverkürzung auf die Produktivität, sowie auf die Gesundheit und das moralische und familiäre Leben der Arbeiter. Prof. L. Brentano hatte diesen Antrag begründet und Umbreit ihn unterstützt, dahingehend, daß die Arbeitszeitverkürzung wie auch alle anderen Nebenfragen des Arbeitszeitproblems ein Gegenstand heftiger Meinungsverschiedenheiten und Kämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sei. Jede Seite suche ihre Auffassung durch Angaben und Materialien zu stützen; es gelte aber, durch wissenschaftlich einwandfreie Tatsachen festzustellen, wie die Arbeitszeitverkürzung wirke und ob sie wirklich zu einer Verminderung der Arbeitsleistung führe. Diese Tatsachen könnten nur durch Enquete und Fragerecht und Beantwortungszwang, nötigenfalls erhärtet durch eidliche Vernehmung und Bücherkontrolle, festgestellt werden. Die Internationale Vereinigung schloß sich dieser Forderung durch deren einstimmige Annahme an.

Der erste Schritt zur Verwirklichung dieser Forderung in Deutschland ist nunmehr in der Ausschußsitzung des Vereins für Sozialpolitik, die am 1. Oktober d. J. in Jena stattfand, getan. Professor L. Brentano hat auch hier den Antrag gestellt: der Verein möge die Reichsregierung auffordern, über das derzeitige Verhältnis von Arbeitszeit und Arbeitslohn zur Arbeitsleistung eine Regierungsenquete nach englischem Vorbild mit vollem Enqueterecht durchzuführen. Er begründete diesen Antrag damit, daß im gegenwärtigen Interessentenstreit über das Arbeitszeitproblem wissenschaftlich einwandfreies Material notwendig sei, um in der Arbeitszeitfrage, die für Wirtschaft und Staat so überaus wichtig sei, zu einer befriedigenden und beruhigenden Lösung zu gelangen. Er verwies dabei auf einen von ihm im „Berliner Tageblatt" vom 23. Oktober 1924 veröffentlichten Aufsatz über die Ergebnisse einer besichtigten Brünner Wollspinnerei und -weberei (G. V. Neumark), die seit der Einführung des Achtstundentags eine solche Steigerung der Arbeitsintensität erzielt habe, daß in acht Stunden soviel produziert worden sei, wie früher in neun Stunden. Die Voraussetzung dieses Erfolges sei die systematische Durchführung eines Prämiensystems gewesen, bei jeglicher Arbeit, auch bei Bureauarbeit, wodurch ein jeder im Betrieb tätige Arbeiter ein Interesse an der größtmöglichen Leistung erhielt.

Diese von Brentano damals veröffentlichten Erfahrungen hatten in industriellen Kreisen unliebsames Aufsehen gemacht. Vor allem schien der Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie davon aufs unliebsamste berührt. Es war die Zeit, in der die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände ihre Schrift „Die Arbeitszeitfrage in Deutschland" herausbrachte, in der sie beweisen wollte, daß durch den Uebergang zum Achtstundentag die Arbeitsleistung erheblich zurückgegangen sei. Der Arbeitgeberverband der Textilindustrie entsandte einen Vertrauensmann an Herrn Neumark in Brünn mit der Frage, ob es gestattet sei, die von Brentano veröffentlichten Angaben durch einen Verbandssekretär, sowie einen Sachverständigen nachprüfen zu lassen. Herr Neumark gab seine Zustimmung unter der formulierten Bedingung, daß die Herren, falls sie sich von der Richtigkeit seiner Ziffern überzeugt hätten, ihm dies sofort schriftlich bestätigten und ihm diese Bestätigung zu beliebigem Gebrauch überließen. Diese Bedingung wurde angenommen und im März d. J. fand eine zwei volle Tage dauernde, eingehende Kontrolle statt, die alle Bücher und Niederschriften umfaßte. Sogar auf der Rechenmaschine wurden die Ziffern aufgerechnet und alle Angaben für richtig befunden. Jetzt aber wollten die deutschen Herren die festgestellte Steigerung der Arbeitsintensität nicht als Folge der Verkürzung der Arbeitszeit gelten lassen, sondern sie anderen Ursachen zuschreiben. Monatelange Verhandlungen waren nötig, ehe sie sich dazu verstanden, folgendes Protokoll zu unterschreiben, das Brentano im Jubiläumsheft der „Zukunft der Arbeit" (Jena 1925, Gustav Fischer) wiedergibt:

„Die an Hand der Betriebsunterlagen vorgenommene Prüfung der Angaben des Herrn Neumark betreffend die Produktionsergebnisse seines Betriebes hat zu folgenden Ergebnissen geführt:

1. Die über die Gesamtproduktion der Weberei in den Vorkriegs- und Nachkriegsjahren gebrachten Ziffern sind aus den Betriebsbüchern richtig ausgezogen. Das gleiche gilt auch für die in der Nachkriegszeit insgesamt geleisteten Webstunden. Für die Vorkriegsjahre liegen zwar fortlaufende Aufschreibungen über die geleisteten Webstunden nicht vor. Dagegen stehen genaue Daten über die Zahl der Tage, an denen gewebt wurde, sowie über die Zahl der in jeder Woche in Betrieb gestandenen Webstühle zur Verfügung. Auf Grund dieser vorhandenen Unterlagen über die Beschäftigungsziffern wurde die Zahl der Webstunden für diese Periode ermittelt, wobei einerseits längere, eine Woche nicht überschreitende Stillstände, die etwa auf Grund von Reparaturen oder Krankheit von Weberinnen entstanden sein mögen, anderseits aber auch geleistete Ueberstunden unberücksichtigt blieben.

Die für die Spinnerei angeführten Produktionsziffern stimmen ebenfalls mit den Betriebsbüchern überein.

2. Die für die Web- bzw. Spindelstunde aufgewiesene Produktionssteigerung ist in erster Linie durch organisatorische Verbesserungen erzielt worden, die in der Hauptsache auf folgenden Gebieten liegen:

a) Weitgehende Verfeinerung der Akkordtarife und Einführung eines gestaffelten Akkordprämiensystems für alle Vor- und Nebenarbeiten bis in die unteren Meistergruppen hinein;

b) Zusammenziehung der Websäle in einen Neubau und dadurch möglichste bessere Beaufsichtigung des technischen Unterpersonals und der Arbeiter;

c) möglichst weitgehende Ausschaltung aller der Qualitäten in Spinnerei und Weberei, bei denen der Produktionsgang kein glatter ist.

Eine Erweiterung oder Erneuerung des Maschinenparks hat weder in der Spinnerei noch in der Weberei stattgefunden. In der Spinnerei sind jedoch gewisse technische Verbesserungen durchgeführt.

3. Da die verschiedenen organisatorischen und sonstigen Verbesserungen und die Verkürzung der Arbeitszeit zeitlich gleichzeitig oder kurz nacheinander durchgeführt sind, läßt sich ein ziffernmäßiger Beweis dafür, wieviel von der Produktionssteigerung etwa auf jede einzelne der angeführten Maßnahmen entfällt, nicht erbringen. Während die Vertreter des Arbeitgeberverbandes der deutschen Textilindustrie der Auffassung sind, daß die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit die Leistung der Arbeiter nicht beeinflußt hat, glaubt Herr Neumark, daß die durch die organisatorischen Verbesserungen veranlaßte Steigerung der Arbeitsleistung sich infolge der gleichzeitigen Verkürzung der Arbeitszeit in stärkerem Maße ausgewirkt hat, als dies ohne Verkürzung der Arbeitszeit der Fall gewesen sein würde. Die Vertreter des Arbeitgeberverbandes der deutschen Textilindustrie weisen hierzu darauf hin, daß der zurzeit in dem Neumarkschen Betriebe erzielte durchschnittliche Nutzeffekt sich annähernd auf der gleichen Linie bewegt, wie in gleichwertigen deutschen Betrieben."

Berlin-Brünn, den 10. Juni 1925.

(Folgen die Unterschriften der beiden vom Arbeitgeberverband entsandten Herren und des Herrn Neumark.)

Neben dieser Aktion der deutschen Textilindustrie lief eine andere Episode, an der der so rührige Herr Dr. Meissinger von der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände beteiligt war. Eines Tages erhielt Prof. Brentano von dieser Seite ein Schreiben des Inhalts, daß er gar nicht so schlimm zu sein scheine, als sein Ruf, und daß er um eine persönliche Aussprache mit Herrn Dr. Meissinger gebeten werde. Prof. Brentano gab eine zusagende Antwort. Bevor aber diese Aussprache stattfand, kam ein zweites Schreiben, in dem er um die Zustimmung dazu gebeten wurde, daß Herr Dr. Meissinger sich einen Zeugen mitbringe. Brentano lehnte dieses eigentümliche Ansinnen ab, da es ihm in der Eile unmöglich war, auch seinerseits einen geeigneten Zeugen zuzuziehen, und die Aussprache unterblieb.

Aus diesen Erfahrungen zieht Prof. Dr. Brentano die Konsequenz, daß eine streng wissenschaftliche Prüfung der Tatsachen zweifellos zuverlässige Unterlagen für die Beurteilung der Frage, ob die Arbeitszeitverkürzung die Arbeitsleistung beeinträchtige, ergeben dürfte, wenn sie nach den Voraussetzungen des Enqueterechts vorgenommen wird. Im Falle Neumark stellte ein Unternehmer völlig unvoreingenommen seine Fabrik und seine Bücher einer solchen Untersuchung zur Verfügung, und das Ergebnis war die Feststellung, daß in acht Stunden ebensoviel produziert wird, wie vorher in neun Stunden. Herr Neumark verschwieg nicht, daß er dieses Ergebnis auch der Art der Einführung mit gewissen Einzelheiten zu danken habe. Aber noch kein Verteidiger des Achtstundentages hat je behauptet, daß der Arbeitszeitverkürzung allein die erwartete Erhöhung der Produktionsintensität zu danken sei. Vielmehr wurde von jeher auf die Notwendigkeit der technischen und organisatorischen Vervollkommnung des Betriebes hingewiesen und der Einfluß von Löhnungsmethoden und Prämiensystemen ist noch nie bestritten worden. Was aber bestritten wurde und bestritten werden muß, ist, daß die Arbeitszeitverkürzung aus sich heraus zu einer Verringerung der Arbeitsleistung führe und führen müsse. Von der Industrie ist nicht zu erwarten, daß sie diese Tatsache zugibt oder freiwillig zu ihrer Klärung beiträgt. Ihre Angaben und Materialien in Denkschriften und Eingaben liefen sämtlich auf das Gegenteil hinaus. Das seltene Beispiel des Herrn Neumark in Brünn, der freiwillig Betrieb und Bücher der Nachprüfung zugängig macht, kann leider nicht verallgemeinert werden. Schon die Haltung der deutschen Textilvertreter läßt dies deutlich erkennen. Nur eine amtliche Enquete mit Fragerecht, Antwortspflicht, nötigenfalls Vernehmung unter Vereidigung und ergänzt durch Betriebsuntersuchung und Bücherkontrolle, kann die Wahrheit zutage fördern. Die deutsche Oeffentlichkeit braucht volle Wahrheit auf diesem Gebiet. Deshalb ist die Enquete notwendig.

Die Ausführungen Brentanos machten im Ausschuß des Vereins für Sozialpolitik einen außerordentlich starken Eindruck. Sie wurden auch hier von Umbreit (ADGB.) unterstützt. Prof. A. Weber, Tönnies u. a. stimmten ihm vollinhaltlich zu. Es fehlte zwar nicht an Widersachern, aber diese sahen sich außerstande, den Antrag selbst zu Fall zu bringen. Sie beschränkten sich daher auf den Versuch, dieser Enquete ein anderes Ziel zu geben, so daß bei solcher Erweiterung nichts Wesentliches herausgekommen wäre. So sollten die Ursachen der deutschen Wirtschaftskrisis und des Rückganges des deutschen Außenhandels mit einbezogen werden. Auch sollte die Enquete ausdrücklich auf die Landwirtschaft ausgedehnt werden. Alle diese Erweiterungen wurden abgelehnt und zwei Ausschüsse eingesetzt, von denen der eine das Enquetebegehren an die Reichs-

Bedenke, daß jedes neugewonnene Mitglied die Kraft der Organisation erhöht!

regierung ausarbeiten und begründen soll, während dem anderen die Aufstellung von Vorschlägen für die Durchführung der Enquete (Umfang, Fragestellung usw.) übertragen wurde.

Die deutsche Arbeiterschaft hat an der geforderten Enquete ein lebhaftes Interesse. Sie weiß, daß der Kampf der Arbeitgeberverbände gegen den Achtstundentag vor falschen Darstellungen, Verdrehung und Verschweigung der Tatsachen usw. getragen ist. Alle gewerkschaftlichen Widerlegungen und Richtigstellungen werden aber ebenso als Interessentenmaterial bewertet, wie das der Unternehmer, und so stehen Wissenschaft und Regierung diesem Streit rat- und tatlos gegenüber. Hier muß volle Wahrheit verlangt werden, und die Arbeiterklasse hat sich wahrlich nicht zu scheuen. Ist irgendwo ein Produktionsrückgang zu verzeichnen, so muß festgestellt werden, wodurch er hervorgerufen ist. Es muß aber damit aufgeräumt werden, daß die allgemeine Verengung der deutschen Wirtschaft und ihres Absatzes, die sich natürlich auch in den Betrieben auswirkt, der Arbeitszeitverkürzung zur Last gelegt wird. Wir erwarten, daß die Reichsregierung der vereinten Aufforderung von deutscher wie von internationaler sozialpolitischer Seite Folge leistet und diese Enquete auf Grund eines für diesen Fall besonders geregelten Enqueterechts baldigst durchführt."

Die deutschen Textilindustriellen haben selbstverständlich kein Interesse daran, daß eine Enquete über das Verhältnis der Arbeitszeit und Arbeitslohn zur Arbeitsleistung in der oben angegebenen Art vorgenommen wird. Bisher haben sie immer behauptet und behaupten es noch, daß die Arbeitsleistung auch in der Textilindustrie gegenüber der Vorkriegszeit gesunken sei und begründen mit diesem Hinweis, daß der achtstündige Arbeitstag für die Textilindustrie untragbar sei. Das Schulbeispiel, welches Professor Brentano über den Betrieb des Herrn Neumark in Brünn veröffentlicht hat, müßte aber jetzt bereits schon eine bestimmte Wirkung ausüben, und zwar dahingehend, daß die Teile der deutschen Textilindustrie, die länger als 48 Stunden in der Woche arbeiten, wieder auf das gesetzliche Mindestmaß der Arbeitszeit herabgedrückt werden. Als seinerzeit der Arbeitsminister Dr. Brauns die Arbeitsordnung ergehen ließ, haben ein großer Teil der Schlichter den Unternehmeransprüchen auf Verlängerung der Arbeitszeit Folge geleistet. Die Arbeitszeit ist in der Regel auf 53 und 56 Stunden pro Woche festgelegt. Diese verlängerte Arbeitszeit besteht bei einem Teil der Textilindustrie seit dem Erlaß der Arbeitszeitverordnung und immer wurde auf Antrag der Unternehmer wieder diese verlängerte Arbeitszeit durch Schiedsspruch festgelegt, ohne daß eine Verlängerung der Arbeitszeit über 48 Stunden hinaus wirtschaftlich notwendig war. Die Einwände der Arbeitnehmer, die gegen eine Arbeitszeit über 48 Stunden gemacht wurden, wurden in der Regel nicht beachtet. Die Textilarbeiterschaft wird in Zukunft mit größerem Nachdruck dahin wirken müssen, daß die tariflich festgelegte Arbeitszeit wöchentlich 48 Stunden nicht übersteigt.

Das faschistische Gewerkschaftsmonopol.

Von Dalmo Carnevali-Rom.

Das Ergebnis der Verhandlungen, die unter dem Vorsitze Farinaccis, des Sekretärs der faschistischen Partei, zwischen den Vertretern des italienischen Industriellenverbandes, d. h. den Abgeordneten Benni und Olivetti, und den Vertretern der faschistischen Korporationen, d. h. den Abgeordneten Rossoni und Cucini, stattgefunden haben, ziehen das Interesse der Oeffentlichkeit und der Presse auf sich. Wie eine offizielle Kundgebung besagt, wurde in diesen Verhandlungen folgendes vereinbart:

1. Der Industriellenverband erkennt die faschistischen Korporationen und die ihnen angeschlossenen Organisationen als die einzig bevollmächtigten Vertreter der Arbeiterschaft an.
2. Die faschistischen Korporationen erkennen den Industriellenverband und die ihm angeschlossenen Organisationen als die einzig bevollmächtigten Vertreter der Industrie an.
3. Alle das Verhältnis zwischen Industrie und Arbeiterschaft betreffenden Verträge sind abzuschließen zwischen den vom Industriellenverband abhängenden Organisationen und den faschistischen Korporationen.
4. Die Betriebsausschüsse werden abgeschafft, ihre Tätigkeit wird übernommen durch die jeweilige örtliche faschistische Korporation, die sie aber ausschließlich der jeweils in Betracht kommenden Industriellenorganisationen gegenüber ausüben wird.

Die Abschaffung der Betriebsausschüsse und die Uebernahme ihrer Funktionen durch die faschistischen Korporationen bedeutet eine ernste Gefahr für die italienische Arbeiterbewegung und nicht minder für die italienische Volkswirtschaft. Den Organisationen der Industriellen, die bisher den faschistischen Korporationen aus guten Gründen ablehnend gegenüberstanden und sich das Recht bewahrten, sich mit den Organisationen jeder politischen Färbung (d. h. mit dem Allgemeinen italienischen Gewerkschaftsbund, mit dem italienischen christlichen Gewerkschaftsbund und mit den dem letzteren angeschlossenen christlichen Organisationen) auseinanderzusetzen, soll kurzerhand das Monopol der faschistischen Korporationen aufgezwungen werden. Die Industriellen haben sehr wohl erkannt, welche Bedeutung die Verhandlungen mit den verschiedenen Organisationen für sie und für die Produktion haben. Sie wissen, daß das von den Theoretikern des Faschismus seit langem geforderte Monopol der faschistischen Korporationen eine flagrante Verletzung des freien Koalitionsrechts der Arbeiterschaft und ein gefährlicher Verstoß gegen die starren Gesetze der Wirtschaft und der Produktion ist; sie wissen, daß Kollektivverträge nur dann wirklich wirksam sind, wenn sie mit den authentisch beauftragten Vertretern der Arbeitermehrheit abgeschlossen werden, und daß Zwangsorganisationen der Arbeiterschaft gegenüber machtlos sind. Die Vertreter der Industriellen aber müssen dem Drucke weichen, den die faschistischen Organisationen auf sie ausüben, und den wirksam auszuüben diese in der Lage sind, weil die Regierungspartei hinter ihnen steht. Der Faschismus kann nicht leugnen und leugnet nicht, daß die italienische Arbeiterbewegung genau so wie anderwärts eine zwangsläufig aus der Entwicklung der Wirtschaftsverhältnisse hervorgegangene Erscheinung ist; er will ihr aber Schranken setzen, sie reglementieren und vor allem sie vor seinen eigenen Parteikarren spannen. Die Organisationen der Arbeiter können und dürfen aber nur vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte geleitet werden; jede politische Einmischung und Beeinflussung hemmt den Gang der Wirtschaft und führt letzten Endes zu einer Katastrophe. Zu oft schon hat die politische Macht den Beweis geliefert, daß sie unfähig ist, die Faktoren der wirtschaftlichen Organisation zu regulieren, ja, daß jeder ihrer Eingriffe die Produktion schwächt, wenn nicht lahmlegt.

Die Betriebsausschüsse, die in der unmittelbar auf den Krieg gefolgten Zeit eingeführt worden waren und die seit dem Regierungsantritt des Faschismus ein recht problematisches Dasein führen, sind die unmittelbaren Träger des unverfälschten Willens der Arbeiter; sie überwachen die Einhaltung der Verträge, wie der Staat seinerseits durch die Betriebsinspektionen die Einhaltung der Arbeiterschutzgesetze überwachen läßt. Außerdem gehört zum Wirkungsbereich der Betriebsausschüsse die Auslegung der Verträge und Reglements, die Vermittlung und der Ausgleich von Gegensätzen und die friedliche Lösung aller jener Probleme, die in großen Betrieben mit zahlreicher Beamtenhierarchie täglich aufzutauchen pflegen. Die Ausschüsse bilden das Bindeglied zwischen den Arbeitervertretungen und den Werksleitungen. Die Zahl ihrer Mitglieder schwankt je nach der Anzahl der im betreffenden Werke beschäftigten Arbeiter. Die Voraussetzungen des aktiven Wahlrechts, die Dauer der Mandate, das Verfahren der geheimen Wahl, alles ist genauestens vorgeschrieben. Nach dem Hochkommen des Faschismus wurden in vielen Werken die Betriebsausschüsse abgeschafft, und das Abkommen zwischen den faschistischen Korporationen und dem Industriellenverband soll nunmehr auch diejenigen beseitigen, die noch erhalten geblieben sind; an ihre Stelle sollen die Vertrauensmänner der faschistischen Korporationen treten, die im Grunde nichts sind als pompös aufgemachte Generale ohne Soldaten. Der Zweck, den der Faschismus mit dieser Aktion erreichen will, liegt klar zutage: die Arbeiter, deren Mehrheit den Faschismus schroff ablehnt, sollen auf dem Wege der Ausschaltung der freien Gewerkschaften faschistisiert werden.

Offen bleibt allerdings die Frage, in welcher Weise den Arbeitermassen faktisch eine Vertretung aufgezwungen werden könnte, die sie nicht selbst in freier Wahl aufgestellt haben. Mussolini selbst schrieb noch im Mai 1920 in seinem Blatte „Popolo d'Italia": „Niemand darf in Italien daran denken, der arbeitenden Klasse die Rechte, Sicherheiten und Verbesserungen zu entreißen, die sie in Jahrzehnten des Kampfes und der Opfer errungen haben." Die Verteidigung der Freiheit der Vertragsschließung und des Weiterbestandes der Betriebsausschüsse ist heute zu einem brennenden Interesse der Produktion geworden und hinsichtlich des Standpunktes, den die beiden großen Organisationen, der Allgemeine italienische Gewerkschaftsbund und die christlichen Gewerkschaften samt den ihr angeschlossenen sonstigen christlichen Organisationen, gegenüber dem Vorstoße der Faschisten einnehmen, kann kein Zweifel bestehen. Der leitende Ausschuß des Allgemeinen italienischen Gewerkschaftsbundes weist den faschistischen Versuch glatt zurück, er stützt sich dabei u. a. auf die Bestimmung des Abschnitts XIII des Vertrags von Versailles. Auf Grund dieser Bestimmungen hat der Gewerkschaftsbund das Recht, die internationalen Organisationen, denen er angeschlossen ist, anzurufen und zum Einschreiten zu veranlassen. Ein energisches Eingreifen des Amsterdamer Internationalen Gewerkschaftsbundes liegt also durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Der Vertrag von Versailles schützt die Arbeiterorganisation ausdrücklich vor politischem Mißbrauch und er schreibt vor: daß die Arbeiter die Freiheit haben müssen, sich die Organisation, der sie angehören wollen, und die Bevollmächtigten, von denen sie im Falle von Differenzen vertreten sein wollen, selbst zu wählen. Nicht minder energisch ist der Protest des Exekutivausschusses der christlichen Gewerkschaften, dem die Vertreter der sonstigen christlichen Organisationen zugestimmt haben. Der Ausschuß fordert kategorisch das Recht der Koalitionsfreiheit, und er beruft sich auf die christlich-soziale Lehre. Er fordert alle Katholiken auf, einmütig die Stimme zu erheben zur Verteidigung der Freiheit der christlichen Gewerkschaften und ihres Rechts, die Interessen der ihnen anhängenden Arbeiterschaft zu vertreten.

Sämtliche freien Gewerkschaften haben beschlossen, ihre Organisations- und Schutztätigkeit fortzusetzen. Die Faschisten führen zu ihrer Verteidigung an, daß sie das alte Problem der Vereinheitlichung der Gewerkschaftsbewegung lösen wollen, jener bisher stets gescheiterten Vereinheitlichung, die seit Jahrzehnten Gegenstand des Studiums aller jener ist, die sich mit dem Organisationsproblem befassen. Einer der Hauptgründe des Scheiterns aller in dieser Richtung bisher unternommenen Versuche ist die Verschiedenartigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse in den verschiedenen Landesteilen, die Verschiedenheit der landwirtschaftlichen Methoden, die Verschiedenheit der wirtschaftlichen Verhältnisse hinsichtlich Erzeugung und Verbrauch. Der Faschismus will aber nun getreu seiner überall angewandten Methode an die Stelle des spontanen freiwilligen Zusammenschlusses der verschiedenen Organisationen Gewalt anwenden und er versucht aus Parteigründen mit Hilfe der Staatsmacht der arbeitenden Klasse und der Industrie sein Organisationsmonopol aufzuzwingen, das allen wirtschaftlichen Gesetzen Hohn spricht, die allein in allen das feine Uhrwerk der Produktion berührenden Fragen maßgebend sein dürfen.

Der Arbeiter in China.

Friedrich Engels beschreibt in seinem Buche „Die Lage der arbeitenden Klassen in England" eingehend die Verhältnisse, wie sie sich auswirken, wenn eine neue Industrie im Entstehen ist. Auch in Franz Mehrings „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie" finden wir ähnliche Bilder, die noch erweitert sind durch Schilderungen über deutsche Verhältnisse in den rheinischen und schlesischen Textilbezirken. Das aufstrebende Kapital fand damals wenig oder keinen Widerstand bei der großen Arbeitermasse, und wo einmal die Flamme der Empörung emporloderte, wurde sie rasch durch die größere Macht des Unternehmertums erstickt, wobei der Staat meist hilfreiche Hand leistete.

In anderer Weise hat Toller jene Anfänge des Maschinenwesens geschildert. Er benutzte die Form des Dramas, um auch denen, die es nicht lieben, trockene Geschichte zu studieren, zu zeigen, wie jene Zustände waren.

Die neueste Entwicklung auf der Welt hat aber gezeigt, daß die Tollerschen Gestalten in seinen „Maschinenstürmern" keineswegs ausgestorben sind. Und ebenfalls haben die Schilderungen von Engels und Mehring noch nichts an Aktuellität eingebüßt. Das zeigen uns all die Berichte, die wir über die Entwicklung der Textilindustrie des fernen Ostens hören.

Der Krieg brachte gewaltige Verschiebungen in der Baumwollverarbeitung der Welt. In China, Japan, Indien sind neue Fabriken entstanden, alte erweitert worden. Und wie dort nun der Kapitalismus anfängt, sich einzubürgern, stürzen dort alte Traditionen; alte Bindungen, welche die Gesellschaft in bisheriger Weise zusammenhielten, lösen sich. Die japanischen und chinesischen Unternehmer, welche in ihren Cotton Mills ihre Landsleute beschäftigen, betrachten diese nur als einen Teil ihres angelegten Kapitals, das sich in einem bestimmten Zeitabschnitt um soundsoviel Prozent vermehren soll. Sie haben, genau wie ihre Unternehmerkollegen in Europa und Amerika, ihre Anschauungen von Glauben und Moral, die ihnen durch fromme Religionslehrer verkündet wurden, in demselben Augenblick als praktisch nicht verwertbar beiseite gelegt, da sie ihr Hauptbuch aufschlugen, das am Anfang wahrscheinlich auch, falls es aus Europa stammt, mit dem schönen Satz „Mit Gott" beginnt. Und wenn sie am Jahresschluß das Fazit gezogen und das Hauptbuch zugeschlagen hatten, so sahen sie, daß sich ihr Kapital um einen schönen Prozentsatz vermehrt hatte. Und ihre Arbeiter bemerkten unter Umständen, daß ihre Jahresrechnung mindestens glatt aufgegangen war — das heißt, sie hatten vorher nichts und nachher noch genau soviel.

Aber — um auf die tatsächlichen Verhältnisse zurückzukommen — so glatt laufen die Dinge in den Cotton Mills des fernen Ostens nicht immer ab. Die chinesischen und indischen Kulis, die sonst friedlich ihren Reis essen, verlieren mitunter die Geduld und wehren sich gegen die fast grenzenlose Ausbeutung. Im Sommer drangen in China Arbeiter in die Fabriken ein und zerschlugen die Maschinen. Besonders die Japaner treiben, soweit sie schon in China ansässig sind, eine brutale Lohnpolitik. Sie zahlen in ihren Baumwollfabriken in Schanghai Löhne, von denen sich ein deutscher Arbeiter kaum einen Begriff machen kann. Ehe die Baumwollarbeiter streikten, bekamen sie ungefähr 15 Pfennige die Stunde, bei einer 12- bis 16stündigen Arbeitszeit. (Rich. Huelsenbeck im „Vorwärts" Nr. 432 vom 12. 9. 25.) Der Sonderberichterstatter des „Berliner Tageblatts", Paul Scheffer, berichtete von einer Reise ins innere China. Er besuchte auch Baumwollfabriken, in denen Kinder von 8 bis 13 Jahren beschäftigt wurden bei einer Arbeitszeit von 12 Stunden mit Tag- und Nachtschicht. Und man beschäftigt sie nicht nur mit dem Auffegen von Abfällen, sondern stellt sie auch an verantwortliche Stellen, bei denen volle Konzentration gefordert wird. Eine bestimmte Essenszeit ist nicht eingeführt, sondern es wird zwischendurch gegessen. Für diese Kinder, und auch für die Frauen und Mädchen, die an den Webstühlen stehen, besteht keine Fürsorge in irgendwelcher Weise. („Berliner Tageblatt" Nr. 464 vom 1. 10. 25.)

Nach einem Bericht des Internationalen Gewerkschaftsbundes streiken in Bombay 150 000 Baumwollarbeiter, weil sie außerstande waren, zu den bisherigen elenden Löhnen weiterzuarbeiten. Und nach einem neueren Bericht des „Daily Herald" sind in Schanghai wieder Streikunruhen ausgebrochen, die in den Fabriken der japanischen Unternehmer ihren Anfang nahmen. Die Genügsamkeit der ostasiatischen Kulis ist sprichwörtlich. Wenn sie sich schon entschließen, aus ihren Cotton Mills zu gehen, müssen die Dinge schon schlimm liegen.

Diese Beispiele mögen zeigen, unter welchen Verhältnissen neue Industrien herangezüchtet werden. Das Elend mußte erst einen hohen Grad erreicht haben, ehe sich auch die ostasiatischen Arbeiter zum geschlossenen Widerstande anschickten, jenen dumpfen Fatalismus zu überwinden, den die 50 koreanischen Arbeiter zeigten, als sie von ihrem japanischen Unternehmer um ihren Lohn betrogen wurden und sie in der Fremde in Not geraten waren. Sie legten sich auf die Schienen der Bahn, um den nächsten Zug abzuwarten, daß er sie zermalme. Das war das einzige Mittel, das sie glaubten anwenden zu müssen, um vor der Welt gegen den Arbeitgeber zu protestieren. („Frankfurter Zeitung" vom 26. 6. 25.) Das sind allerdings noch äußerst primitive Methoden, arbeitsrechtliche Fragen zu lösen; andere Vorkommnisse allerdings zeigen, daß man sich doch schon anschickt, zu anderen, erfolgreicheren Mitteln zu greifen.

4,6 Millionen Lohnsteuer zurückgezahlt.

Nach dem Ausweis des Reichsfinanzministeriums sind bis zum September rund 4,6 Millionen Mark Lohnsteuer zurückgezahlt worden. Das ist ein schöner Erfolg sowohl der Arbeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die diese Bestimmungen in das Gesetz brachte, als auch der Mitarbeit der Funktionäre, die es übernommen haben, den Steuerpflichtigen beim Stellen der Anträge behilflich zu sein.

Gleichwohl ist die Summe der Erstattungen, gemessen an dem gewaltigen Aufkommen der Lohnsteuer, noch verhältnismäßig klein. Wenn bisher nicht mehr erstattet worden ist, so liegt das einmal daran, daß noch immer bei weitem nicht alle Steuerpflichtigen von ihrem Recht Gebrauch gemacht haben. Sodann sind aber vor allem die Erstattungen wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse neben den Erstattungen infolge Verdienstausfall nicht genügend berücksichtigt worden. Gerade aus diesen Erstattungen lassen sich aber noch große Summen herausholen, und gerade hierfür bedarf es der weiteren Mitarbeit aller Funktionäre, weil es hier noch mehr darauf ankommt, daß im Antrag die Notlage des einzelnen Falles besonders eindringlich geschildert wird. Da die Frist für diese Anträge ebenfalls mit dem 31. Dezember abläuft, müssen die nächsten Wochen ausgenutzt werden. Wo die Zeit nicht ausreicht, um die Belege zu beschaffen, empfiehlt es sich, die Anträge zunächst ohne die Belege rechtzeitig einzureichen und die Belege später nachzusenden.

Neben der Ermäßigung der Lohnsteuer im Wege nachträglicher Erstattung darf aber schließlich nicht die Möglichkeit vergessen werden, die Lohnsteuer für das folgende Jahr von vornherein zu ermäßigen. Diese vorherigen Ermäßigungen erfolgen durch eine Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums sowie der Pauschsätze für Werbungskosten und Sonderleistungen, und zwar ebenfalls nur auf Antrag. Jedoch sind diese Erhöhungsanträge an keine Frist gebunden, sondern können jederzeit gestellt werden.

Aus der Textilindustrie.

Vom Baumwollmarkt.

Die Versorgung für das nächste Wirtschaftsjahr mit Baumwolle gilt im ausgiebigen Maße als gesichert. Nach der letzten Ernteschätzung für amerikanische Baumwolle zeigt sich folgendes Bild:

15 386 000	Ballen	neue Ernte
1 000 000	„	Linters (neue Ernte)
2 880 000	„	Uebertrag aus alter Ernte
19 266 000	Ballen	

Zu beachten ist noch, daß die ägyptische und ostindische Ernte ebenfalls gut ist. In Amerika scheint sich die Tendenz durchzusetzen, die besseren Qualitäten auf Stapel zu legen und vorerst die geringeren Sorten abzustoßen, um dadurch die gegenwärtigen Preise zu halten. An eine Preiserhöhung ist jedoch in Anbetracht dieses guten Ernteausfalles nicht zu denken, da die Spinner genügend Mittel an der Hand haben, die Preise in ihrem Sinne zu regulieren. Die Ablieferung amerikanischer Baumwolle an die Spinnereien beläuft sich in dieser Saison auf 4 523 000 Ballen gegen 3 664 000 Ballen im Jahre 1924. Die Ausfuhr auf 2 909 000 Ballen gegen 2 459 000 Ballen im Jahre 1924. Es zeigt sich, daß die ausländischen Konsumländer größere Mengen an amerikanischer Baumwolle aufnehmen als im vorigen Jahre.

Gewerkschaftliches.

Franz Laufkötter †. Am 15. November erlag der Genosse, Reichstagsabgeordneter Franz Laufkötter einem Schlaganfall. Seit Anfang der 90er Jahre war er ständiger Mitarbeiter der Gewerkschaftspresse. Laufkötter war Lehrer von Beruf und war als solcher in Hamburg besonders in Gewerkschaften und Arbeitervereinen tätig. Nach der Revolution wählte ihn die Hamburger Arbeiterschaft in den Reichstag. Laufkötter hatte nur ein Alter von 68 Jahren erreicht.

Karl Pollak †. Am Totensonntag verstarb infolge Herzschlag der Leiter der Werksetzerei der Vorwärtsdruckerei. Genosse Karl Pollak. Pollak hat sich um die technische Ausgestaltung des „Textilarbeiters" außerordentlich bemüht. Wir werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Gaujugendkonferenz im Gau Barmen.

Am Samstag, den 12. und Sonntag, den 13. Dezember 1925 findet unsere erste Gaujugendkonferenz statt. Am Samstag, den 12. Dezember im Hotel Hegelich, Barmen U., Alleestraße 31, Empfangs- und Elternabend. Das Programm wird ausgeführt durch den Barmer Arbeitergesangverein (100 Sänger) unter Mitwirkung namhafter Solisten, sowie von Mitgliedern und Abteilungen unserer Jugendgruppen.

Sonntag, den 13., vormittags 9½ Uhr im Verbandshaus in Barmen, Parlamentstraße 3, Tagung der Delegierten.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Niekisch über „Die Jugendarbeit des Deutschen Textilarbeiterverbandes". 2. Verschiedens.

Die Ortsgruppen werden ersucht, für eine zahlreiche Beteiligung zu wirken. Freiquartiere für Jugendliche werden von der Barmer Mitgliedschaft zur Verfügung gestellt.

I. A.: Die Gauleitung. Karl Pöhlmann.

Frauen-, Jugend- und Betriebsräteteil

Künftige Veranstaltungen.

Mülhausen i. Thür. Die Arbeiterinnenkommission veranstaltet am Sonntag, den 6. Dezember, abends 7½ Uhr im Lokal Burgkeller einen Gesellschaftsabend mit heiterer und ernster Musik, Gesangs- und Gedichtsvorträgen und anschließendem Tänzchen, wozu die Kollegenschaft, insbesondere unsere Kolleginnen, freundlichst eingeladen eingeladen sind. Eintritt frei.

Die Arbeiterinnenkommission.

Netzschkau i. V. Am 2. Dezember Handarbeitsabend der Arbeiterinnenkommission.

Die Hamburger Arbeiterinnenkommission

hatte beschlossen, am 30. August einen Ausflug nach Winsen (Luhe) zu veranstalten. Sie hatte dazu die Mitglieder aus den zur Ortsgruppe gehörenden Orten Lüneburg, Winsen, Harburg, Altona, Schiffbek und Bergedorf eingeladen. Dieser Einladung waren 80 Mitglieder gefolgt. Von Winsen wurde ein gemeinsamer Spaziergang nach dem Dorf Borstel gemacht. Dort war der Kommission ein Saal zur Verfügung gestellt worden. In einem gemütlichen Beisammensein unterhielten sich alle Teilnehmer mehrere Stunden bei Vorträgen mit und ohne Gesang auf das beste, und auch die tanzlustigen Kolleginnen und Kollegen kamen auf ihre Rechnung. Die Veranstaltung fand so großen Beifall, daß alle Teilnehmer dem Wunsche Ausdruck gaben, die Kommission möge des öfteren solche Ausflüge oder Wanderungen veranstalten. Daß ein solcher Beschluß seitens der Kommission bereits gefaßt war, wurde von allen Anwesenden lebhaft begrüßt. Wenn das Wetter es einigermaßen zuläßt, soll der zweite Ausflug nach Lüneburg bald folgen. Die Teilnehmer wurden aufgefordert, sich schon dazu bereit zu halten und beizeiten dafür Propaganda zu machen, damit die Beteiligung eine recht große werde. Für passende und gute Unterhaltung wird wieder bestens gesorgt werden. So haben durch eine gemeinsame Veranstaltung wieder eine größere Anzahl zu einem Ortsgruppenbereich gehörender Kolleginnen und Kollegen sich persönlich nähertreten können. Das Band der Solidarität umschlang alle Teilnehmer.

Offener Brief.

Kolleginnen! Sollte es nicht an der Zeit sein, daß über die durch die Tätigkeit der Betriebsräte geschaffenen Einrichtungen der Betriebe einmal eine öffentliche Aussprache stattfindet? Auf diese Weise sollte man meiner Ansicht nach zur Kenntnis dessen kommen, was durch die Betriebsräte an sozialen Einrichtungen bisher geschaffen wurde.

Meine Erfahrung als Betriebsrat hat mich gelehrt, daß mit Hilfe der Betriebsräte in einzelnen Betrieben doch vieles durchgeführt werden kann, was früher nicht möglich war. Ich will deshalb versuchen, den Kolleginnen im Reiche zur Kenntnis zu bringen, was bei uns geschaffen wurde und möchte damit zur Nacheiferung anspornen. Sind doch nach § 66, Abs. 8 bis 9 des Betriebsrätegesetzes die Betriebsräte genau wie die Gewerbeaufsichtsbeamten gehalten, die Abstellung der Gesundheits- und Unfallgefahren im Betriebe zu fordern. Es ist uns in unserem Betriebe gelungen, nicht nur eine Reihe Verbesserungen, sondern auch Neueinrichtungen zu schaffen. Leider haben wir aber die Erfahrung machen müssen, daß gerade von uns eingeführte Schutzvorrichtungen von unseren Kolleginnen nicht gewürdigt wurden. Es handelt sich um Schutzgitter am Antriebe der Webstühle, die wegen scheinbarer Unbequemlichkeit entfernt wurden. Große Schwierigkeiten entstehen auch bei Schaffung von Ankleide-, Speise- und Waschräumen und es hält oft sehr schwer, diese Forderungen durchzudrücken. Es ist deshalb geradezu unverantwortlich, wie sich die Kollegenschaft dazu stellt. Ein großer Teil der Arbeitskräfte will von alten Gewohnheiten überhaupt nicht abgehen, und die Räume bleiben unbenutzt oder sind alles andere, nur nicht das, was einsichtige Kollegen schaffen wollten. Der Arbeitgeber selbst hat doch wahrlich kein Interesse an solchen Einrichtungen. Wenn sie in der Weise mißachtet werden, wie es oft geschieht, darf man ein zweites Mal mit einer solchen Forderung nicht erst kommen. Die Belegschaft hat leider immer noch nicht voll begriffen, daß noch vor wenigen Jahren die Arbeiterschaft auf die sozialen Einrichtungen eines Betriebes gar keinen Einfluß hatte. Jetzt aber wird in unserem Betriebe keine Neueinrichtung ohne den Betriebsrat geschaffen. Wenn die Arbeiterinnen doch begreifen möchten, daß alle Einrichtungen ihrem Wohl dienen, dann wäre durch Zusammenarbeit mit den Gewerbeaufsichtsbeamten noch manche Aenderung zu schaffen, die ohne dieselben unmöglich ist.

Man kann zu den Wohlfahrtseinrichtungen stehen wie man will. Eines aber muß man beachten, daß die öffentlichen sozialen Einrichtungen nicht so beschaffen sind, daß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin ihr Leben ohne Nahrungssorge beschließen kann. Der Arbeitgeber, der die Arbeitskraft der Arbeiterin viele Jahre in Anspruch nimmt, ist verpflichtet, einen Zuschuß zur Staatsrente zu geben. Dies setzt aber ein soziales Verständnis auf Arbeitgeberseite voraus. Nur in wenigen Betrieben ist das vorhanden. Deshalb muß es durch den Betriebsrat erweckt werden. Dem Betriebsrat des größten Unternehmens in unserer Stadt ist es gelungen, ganz besondere Vorteile für Arbeiter und Arbeiterinnen zu schaffen. Auf eine auf anderer Grundlage schon vor dem Kriege bestehende Pensionseinrichtung hatten die Arbeiter keinen Einfluß. Gestützt auf das Betriebsrätegesetz § 66 Abs. 9 haben sie sich aber ein Statut geschaffen, nach welchem sie im Vorstand eine Mehrheit von 3 Personen haben.

Pensionsberechtigt ist: wer 5 Jahre dem Betriebe ununterbrochen angehört. Die volle Rente beträgt 280 Mk. im Jahre und ist bei 20jähriger Tätigkeit erreicht. Sie steigert sich prozentual; wenn der Tarifvertrag im Jahre um 20 bis 30 Proz. erhöht wird, dann werden die Renten gleichfalls erhöht. Bei 5jähriger Tätigkeit beträgt die Rente 40 Proz. der Vollrente. Sie steigert sich pro Jahr um 40 Proz., so daß nach 20jähriger Tätigkeit die Vollrente erreicht ist. Für unterbrochene Tätigkeit von 20, 30, 40 Jahren sind weitere 4 Klassen eingerichtet. In jeder derselben erhöht sich die Rente jährlich um 10 Proz., so daß mit 40 Arbeitsjahren 400 Mark zu beziehen ist. Auch ist es gelungen, für alle Arbeiterinnen und Arbeiter über 65 Jahre, wenn sie 15 Jahre dem Betriebe angehört haben, einen Zuschuß zur Staatsrente zu erreichen, und zwar in Höhe von 60 Proz. des tarifmäßigen Lohnes.

Ganz besonders hervorzuheben ist das Schwangerenabkommen. Wir haben uns sofort die Forderung des Hauptvorstandes zum Schutze Schwangerer in Textilbetrieben zu eigen gemacht, weil wir uns darüber klar waren, daß solche für die Arbeiterinnen wichtige Forderungen von den Unternehmern immer bekämpft, als untragbar abgelehnt oder vollkommen verstümmelt zur Durchführung gebracht werden. Deshalb sind wir nicht müßig gewesen! Wir haben versucht, schon ohne Gesetz zu erreichen, was zu erreichen ist, und es ist uns auch gelungen. Das Abkommen hier wiederzugeben erübrigt sich, weil es schon durch den „Textilarbeiter" und die Broschüren der gesamten Mitgliedschaft zur Kenntnis gebracht wurde. Wir erleben aber jetzt die Freude, daß die von uns erhobenen Forderungen immer häufiger von anderen Ortsgruppen angefordert werden. Wir hoffen natürlich, daß die von uns den betreffenden Ortsgruppen zugesandten Forderungen nicht in den Pulten derselben liegen bleiben, sondern daß sie mit den Kolleginnen durchgesprochen werden. Den Anfang haben wir bei uns gemacht. Mögen diese Forderungen von recht vielen Betriebsräten erhoben werden, damit die Gesamtforderungen unseres Verbandes baldigst verwirklicht werden.

Kolleginnen! Wir stehen in einer Zeit, welche an die Kraft der Arbeiterinnen die stärksten Anforderungen stellt. Deshalb ist es unsere Aufgabe als Frauen, den Arbeitgebern klarzumachen, daß unsere Arbeiterinnen gerade in der Zeit der Schwangerschaft mehr als sonst ein Anrecht auf Schonung und menschenwürdiges Entgegenkommen haben. Wir verhehlen uns nicht, daß es noch großzügiger Aufklärungsarbeit — nicht nur der weiblichen Betriebsräte, sondern der gesamten weiblichen Mitgliedschaft — bedarf, um die Arbeiterinnen selbst erst soweit zu erziehen, daß sie den gesetzlichen Schwangerenschutz als etwas ganz Selbstverständliches betrachten lernen und, ich darf wohl die Hoffnung aussprechen, daß meine Kolleginnen sich dieser ihrer Aufgabe, Aufklärung auf diesem Gebiete zu verbreiten, vollauf bewußt sind.

Weiter ist es uns auch gelungen, in unserem städtischen Kinderheim Freibetten zu bekommen, in welchem jede Firma am Orte viermal im Jahre 2 bis 4 Betten belegen kann. Das wichtigste ist aber dabei, daß die Kinder von uns ausgewählt werden dürfen. Es ist begreiflich, daß damit unser Einfluß zugleich auch in dem städtischen Kinderheim gewachsen ist. Der Vorstand besteht in der Mehrheit aus Arbeitern.

Wir sind hier natürlich unausgesetzt bestrebt, innerhalb des Betriebes und — wie der Einfluß auf das Kinderheim zeigt — auch außerhalb des Betriebes Neueinrichtungen zu schaffen oder uns an bestehenden zu beteiligen, die dem Wohle der Arbeiterinnen und ihrer Familien dienen. Wir sind der Meinung, solange die Arbeiterinnen nicht aus ihrer Gleichgültigkeit herausgehen und sich überall, wo die Möglichkeit dazu besteht, auf soziale Einrichtungen Einfluß verschaffen, diese Einrichtungen nicht so geleitet und ausgebaut werden können, wie es im Interesse der Arbeiterschaft gelegen ist. Deshalb kann gar nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß namentlich unsere Arbeiterinnen es sich angelegen sein lassen müssen, sich um öffentliche Einrichtungen zu kümmern. Im Betriebe werden sie ja doch veranlaßt, von solchen Einrichtungen wenigstens Kenntnis zu nehmen. Wir haben hier die Erfahrung gemacht, daß, wenn die Arbeiterschaft, namentlich die Arbeiterinnen, es verstehen, sich durchzusetzen, nicht nur vieles erreicht werden kann, sondern daß die Betriebsunternehmer auch die Mitbestimmung der Belegschaft bei derartigen Einrichtungen respektieren. Dasselbe zeigt sich bei den Einrichtungen der Gemeinden. Wo immer die Arbeiterinnen den Mut aufbringen, sich um öffentliche Dinge zu kümmern und Einfluß auf solche Einrichtungen gewinnen, werden auch mehr und mehr die kommunalen Einrichtungen so gestaltet werden, wie sie den Bedürfnissen der arbeitenden Frauen entsprechen. Gerade auf kommunalem Gebiet sind den arbeitenden Frauen in bezug auf Erleichterungen des Arbeitsverhältnisses der Arbeiterinnen noch Aufgaben gestellt, die eben nur durch sie selbst und ihre Tätigkeit gelöst werden können. Deshalb dürfen gerade wir Arbeiterinnen niemals vergessen, daß die besonderen Einrichtungen, die innerhalb unserer Organisation für die Schulung der Arbeiterinnen geschaffen wurden, dem Zwecke dienen, die Unvollkommenheit vorhandener Einrichtungen den Arbeiterinnen zur Kenntnis zu bringen und sie dafür reif zu machen, durch eigene Mitwirkung die Einrichtungen im Sinne der Arbeiterschaft aus- und umzubauen.

Wir sind der Meinung, daß, solange wir noch im kapitalistischen Staate leben, wir wieder und immer wieder versuchen müssen, soviel als möglich für uns herauszuholen. Wir knüpfen die Hoffnung daran, daß durch diesen Brief auch unsere Kolleginnen in anderen Ortsgruppen angeregt werden, sich im gleichen Sinne zu betätigen. Wir würden uns freuen, wenn wir auf diese Weise erfahren könnten, was auf diesen Gebieten in anderen Ortsgruppen bisher geleistet wurde. Mit kollegialem Gruß E. S.

Ueber Geschichte.

Von Ernst Niekisch.

Geschichte ist die Erzählung dessen, was geschehen ist. Da erhebt sich zugleich die Frage: Woher wissen wir, was sich in der Vergangenheit ereignete, welches sind die Quellen, aus denen sich unser Wissen über das, was ehemals war, nährt? Es sind Akten, zeitgenössische Berichte, Schilderungen, Briefe, Tagebücher, Gesetzbücher, Dichtungen, Münzen, Gemälde, Baudenkmäler, handwerkliche Erzeugnisse und dergleichen mehr. An der Hand solcher Rückstände vergangener Zeiten, die für manche geschichtliche Epochen in reichlichem Maße, für andere in allerdürftigstem Umfange vorhanden sind, gestaltet der Geschichtsschreiber sein Geschichtsbild. Dessen Zuverlässigkeit ist damit abhängig von der Zuverlässigkeit und der Vollständigkeit der Quellen. Aus Gerichtsverhandlungen ist uns die Fragwürdigkeit der Zeugenaussagen bekannt; der Wert vieler zeitgenössischer Darstellungen überragt häufig um nichts den Wert gerichtlicher Zeugenbekundungen, sie schildern weniger das, was sich ereignete, als das, was der Verfasser über die Ereignisse innerhalb seiner Umwelt hörte; sie sind Urkunden dafür, wie er diese Ereignisse aufnahm. So baut die Geschichtsschreibung immer nur auf schwankendem Untergrunde auf. — Wenn man sich dessen nun auch stets bewußt bleibt; wie ist es aber zu erklären, daß doch zwei Geschichtsschreiber, die den gleichen Zeitraum behandeln und sich auf die gleichen Quellen stützen, dessenungeachtet zu den verschiedenartigsten und abweichendsten Ergebnissen gelangen können?

Solche Abweichungen gehen auf die Geschichtschreiber selbst, ihre persönlichen Eigenarten, ihre Fähigkeiten und Interessenrichtungen zurück. Der Geschichtsschreiber ist kein reiner Spiegel, in dem unverzerrt und bildgetreu die Tatsächlichkeit aufgefangen wird; er ist ein Mensch mit Grundsätzen, Idealen, besonderen Betrachtungsweisen und Willensregungen. Nach Wertmaßstäben, die ihm aus bestimmten Gründen heilig sind, beurteilt er die Dinge, nach den Gesetzen eines auf den Grundlagen seines Wesens beruhenden Weltbildes ordnet er sie. Der eine hält ein Ereignis für wichtig, das ein anderer Geschichtsschreiber als bedeutungslos übergeht. Dieser sieht in einem Vorfall die Bestätigung einer allgemeinen Entwicklungsbewegung, jener tut den gleichen Vorfall als eine nichtssagende Zufälligkeit ab. Der große Geschichtsschreiber des römischen Altertums, Mommsen, dessen vierbändiges Werk eine der glänzendsten Leistungen des menschlichen Geistes ist, kann doch durch die Art, wie er die römischen Patrizier aufgefaßt hat, nicht verbergen, daß er seinerzeit dem Freisinn nahestand, und Schlosser, dessen Weltgeschichte gerade vielen Arbeiterführern zur Wissensbereicherung diente, enthüllt sich unverkennbar als Aufklärer, der davon überzeugt ist, nach den Geboten der Vernunft das Dasein formen und die Vergangenheit beurteilen zu können. Treitschke sieht die Deutsche Geschichte — die er freilich trotz alledem geistesgewaltig erzählt hat — mit den Augen des Preußen, der dieses Land berufen glaubt, die Einigung Deutschlands zu erzwingen; Lamprecht, der mit seiner Geschichte Deutschlands 18 Bände gefüllt hat, ist ein Mann, der die geschichtlichen Gegenstände in jenes Licht rückt, in dem sie Wilhelm II. sehen wollte.

Kein Mensch, auch kein Geschichtsschreiber, kann über seine Haut hinaus; der Blick, den er auf die Welt wirft, ist sein Blick, was er erschaut, trägt die Färbung seines Geistes und Wollens, ist verwebt mit den Zügen seines eigenen Wesens. Ein Monarchist erlebt und empfindet die Geschehnisse anders als ein Republikaner, ein Aristokrat anders als ein Demokrat. Wo der eine verachtet, ist der andere stolz; wo jener Niedergang zu beobachten wähnt, stellt dieser Fortschritte fest. Nur ganz seltene Geschichtsschreiber gibt es, die von unendlicher Weite des Blickes, von unerschöpflicher Tiefe des Geistes, von zartester Feinheit seelischer Einfühlung und unbestechlichster Unbeirrtheit des Tatsachensinnes sind; sie sind die ganz Großen, die nicht ihre Ueberzeugungen und Auffassungen auch aus den Dingen der Vergangenheit herauslesen wollen, sondern die wirklich den Dingen nahezukommen vermögen. Bei aller persönlichen Färbung auch ihrer Darstellungen sind sie doch imstande, das innere Gesetz des Daseins nachzuerleben, um es zu offenbaren; sie lassen, soweit dazu ein Mensch überhaupt imstande ist, die Dinge selbst sprechen, statt sie mit mehr oder weniger beschränkten Gesichtspunkten zu vergewaltigen. Rankes Geschichtswerke (Geschichte der Päpste, deutsche Geschichte, Wallenstein, englische, französische Geschichte) gehören zu diesen seltenen Ausnahmen.

Gerade an der Fülle, Weite und Tiefe der Rankeschen Geschichtsdarstellung läßt sich erkennen, welche Wirkung die Geschichtsschreibung überhaupt auszuüben vermag. Goethe maß dem Studium der Geschichte keinerlei Nutzen bei; er ging von der pessimistischen Auffassung aus, daß, wie jeder einzelne Mensch, so auch jede Generation ihre eigenen Erfahrungen sammeln müsse und durch keine Belehrung der Vorfahren zum richtigen Handeln gebracht werden könne. Das ist im großen und ganzen gewiß richtig; nichtsdestoweniger kann eine Anschauung der Mechanik des vergangenen Weltgeschehens das Begreifen der Mechanik des gegenwärtigen Weltablaufs erleichtern und dem freilich an und für sich schon begabten Politiker eine weitreichende, sein Tun belebende Befruchtung zuteil werden lassen. Wie die Geschichte in das Gebiet der großen politischen Gesamtauffassung hinüberführen kann, hat Ranke selbst noch dargetan. Seine kleine Schrift: Die großen Mächte (Insel-Verlag), ist ein Grundbuch alles außenpolitischen Verständnisses.

Das Zeug zu einem Historiker großen Formats hatte auch Karl Marx. Wie Ranke die Triebkräfte der Außenpolitik: den Machtkampf der Nationen, sehen lehrte, so rückte Karl Marx die Triebkräfte der Innenpolitik: den Machtkampf der Klassen, ins Licht. Seine kleinen Schriften: Revolution und Konterrevolution in Deutschland, Der Bürgerkrieg in Frankreich, Der 18. Brumaire, sind Meisterwerke voll historischen Sinnes und Scharfblicks.

Mag auch die Geschichtsschreibung kleiner und mittlerer Geister, die nichts zu bieten haben als ihre bornierte Ansicht der Dinge, kaum bedeutende Wirkungen entfalten, so sind doch die großen Geschichtswerke unentbehrlich zur Pflege und Entwicklung des politischen Instinkts. Alle hervorragenden Politiker sind Geschichtskenner — zum Teil, wie Cäsar, Friedrich II., Napoleon, Bismarck, auch Geschichtsschreiber von Rang — gewesen.

Berichte aus Fachkreisen.

Auerbach i. V. Der Deutsche Textilarbeiter-Verband hatte seine Mitglieder für Dienstag zu einer Mitgliederversammlung eingeladen. Der Besuch ließ allerdings zu wünschen übrig. Kollege Gauleiter Eckel, Cassel, referierte in vorzüglicher Weise über „Arbeit und Kampf des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes vor und nach dem Kriege". Seine Ausführungen wurden mit starkem Beifall belohnt. Hoffentlich ist sein Mahnwort, „mitzuarbeiten", auf fruchtbaren Boden gefallen. Eine Debatte über das Referat fand nicht statt. Unter Verbandsangelegenheiten wurden verschiedene Anfragen erledigt. Geschäftsführer Tunger gab Aufschluß über das Kleben der Extramarken und den Beschluß, wieder regelmäßig Mitgliederversammlungen abzuhalten. Kollege Arzt ersucht um Eintritt in die neugegründete „Volksbühne". Kollege Feiler konnte nach verschiedenen Richtigstellungen die gut verlaufene Versammlung um 11 Uhr schließen. Immer solche vom kollegialen Geist getragenen Versammlungen und eifrige Mitarbeit in den Betrieben für die Stärkung des Verbandes: dann wird der Deutsche Textilarbeiter-Verband auch in unserem Bezirk wieder eine achtunggebietende Organisation werden zum Nutzen der Arbeiterschaft.

Bayreuth. Die Kunstseidenarbeiter der Neuen Baumwollspinnerei legten am Samstag, den 31. Oktober, geschlossen die Arbeit nieder. Der Grund dazu war, daß die Firma die schon seit Beginn des Betriebes bestehenden Mißstände, die fortgesetzt Augenkrankheiten hervorrufen, nicht beseitigt. Trotzdem aber verlangte die Firma, daß der Spinnprozeß, der bis jetzt am Samstag früh beendet wurde, bis nachts 10 Uhr ausgedehnt werden soll. Soweit bekannt ist, treten in den übrigen Kunstseidenbetrieben in Deutschland derartige Krankheiten nicht auf. Es muß also doch an den Einrichtungen des Betriebes liegen. Die Arbeiter behaupten, der Raum wäre zu niedrig. Die Dämpfe aus den Säuren können nicht abziehen.

Der neue Herr, der in den letzten Wochen den chemischen Betrieb übernommen hat, will die Augenkrankheiten mit einer Portion Ohrfeigen für den Arbeiter aus der Welt schaffen. Das ist ja allerhand. Die Behandlung läßt allgemein zu wünschen übrig. Die Direktion lehnte wie immer jede Verhandlung ab. Die Verantwortung für den Streik trägt deshalb einzig und allein die Direktion und mit ihr der Leiter dieser Abteilung.

Vier Stunden nach erfolgter Arbeitsniederlegung wurde die Angelegenheit dahin geregelt, daß die vorliegenden Forderungen durch Verhandlungen zwischen dem Deutschen Textilarbeiter-Verband und der Direktion erledigt werden sollen. Nur unter dieser Bedingung wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Hoffentlich hat sich die Direktion durch diesen Vorgang überzeugt, daß man Forderungen und Wünsche der Arbeiter nicht damit erledigt, daß man den Arbeitern Ohrfeigen anbietet.

Friedland (Bez. Breslau.) Unsere Filiale hielt am 10. November im „Grünen Baum" eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Nach Verlesen des Protokolls erteilte der Vorsitzende, Kollege Breier, dem als Referent erschienenen Geschäftsführer, Kollegen Lang (Langenbielau), das Wort zu seinem Referat. Kollege Lang referierte über das Thema: Der Kampf der Unternehmerorganisation gegen die Arbeiterschaft. Lang schilderte die Kämpfe der Arbeiterschaft in der Vorkriegszeit und wies darauf hin, daß dort, wo eine starke Organisation vorhanden war, schon damals Erfolge erzielt wurden. Nach dem Kriege war eine starke Zunahme der Mitglieder zu verzeichnen. Die Inflation und die Zerstörungspolitik radikaler Elemente brachte jedoch eine große Mitgliederflucht. Die Unternehmer glaubten deshalb ihre Zeit für gekommen, den Arbeitern niedrige Löhne und lange Arbeitszeit aufzuzwingen. Denn lange Arbeitszeit und wenig Lohn ist das Ideal der Unternehmer. Nach Eintritt der stabilen Währung war der Verband bestrebt, den Unternehmern höhere Löhne für die Arbeiter nach und nach abzuringen. Er wies auch auf die bevorstehenden Lohnverhandlungen hin und ermahnte die Anwesenden, neue Mitglieder für den Verband zu werben, damit den Unternehmern in der Organisation ein starker, mächtiger Gegner erwächst, der in der Lage ist, den Kampf jederzeit aufzunehmen. Reicher Beifall lohnte den Redner. In der Diskussion sprachen noch die Kollegen Geisler, Breier und Vogt einige Worte im Sinne des Referenten. Im Schlußwort sprach Kollege Lang noch einige Worte der Aufklärung über unsere nächsten Aufgaben. Der Vorsitzende dankte dem Redner im Namen der Mitglieder für den lehrreichen Vortrag. Unter Punkt Verschiedenes wurde über den Streik der Arbeiterschaft in der Flachsfabrik Meyrowetz berichtet. Der Arbeiterschaft dieser Firma wurden fortgesetzt unberechtigte Lohnabzüge gemacht, was zur Folge hatte, daß die Arbeiterschaft in den Streik trat. Die Firma sperrte daraufhin sämtliche Arbeiter aus. Die Arbeiter, die bis dahin nicht organisiert waren, schlossen sich dem Deutschen Textilarbeiter-Verband an. Durch Vermittlung des Vorsitzenden, Kollegen Breier, und des Vorsitzenden des Ortsausschusses, Kollegen Wache, nahm die Firma die Aussperrung der Arbeiterschaft zurück. Zur Regelung der anderen strittigen Punkte sollen weitere Schritte unternommen werden. Dies bedeutet einen Erfolg der Organisation. In den letzten Tagen wurden über 100 Neuaufnahmen im Verband gebucht.

Auch Du bist verpflichtet, für den Deutschen Textilarbeiterverband Mitglieder zu werben!

Göppingen. Die Vortragsveranstaltung der Arbeiterinnenkommission des Deutschen Textilarbeiterverbandes am Montag, den 16. November, hatte einen guten Besuch aufzuweisen. 530 Frauen und Mädchen folgten mit größter Aufmerksamkeit den mit Lichtbildern unterstützten Darlegungen von Fräulein Dr. Doris Thoren: „Erwerbsarbeit — Schwangerschaft — Frauenleid", durch welches Fräulein Dr. Thoren alle die Frauen und Mädchen etwa eine Stunde lang im Banne hielt.

An Hand anatomischer und auch direkt aus dem Berufsleben der Weberinnen, Spinnerinnen, Spulerinnen usw. aufgenommener Lichtbilder erklärte sie die Schäden, welche für Mutter und Kind durch die Beschäftigung an Maschinen im Zustande der Schwangerschaft entstehen. Sie kam zu der Schlußfolgerung, daß die 14 Forderungen des Deutschen Textilarbeiterverbandes — welche durch die Versammlungsleitung in die Hände der Teilnehmer gelegt worden waren — nicht nur vom hygienischen und volkswirtschaftlichen, sondern auch vom rein menschlichen Standpunkte aus die größte Unterstützung verdienten. — Die Vorsitzende Kollegin Biedermann führte nach vorheriger Verlesung der 14 Forderungen aus, daß sich der Deutsche Textilarbeiterverband ein großes Verdienst erworben hätte, indem er die Oeffentlichkeit, die Wissenschaft, und nicht zuletzt die Arbeiterinnen selbst, auf diese bisher leider wenig beachteten Fragen aufmerksam gemacht habe. Leider hätten viele Arbeiterinnen der Organisation gegenüber bisher oftmals das Verständnis fehlen lassen, indem Fragebogen, welche an schwangere Mitglieder abgegeben wurden, vielfach unausgefüllt zurückgegeben worden seien. Sie bat die Anwesenden, mit dazu beizutragen, daß dieses in Zukunft anders werde, und daß dem Verbande das Material, welches er zur Unterstützung seiner Forderungen gebraucht, bereitwilligst überlassen werde. Darüber hinaus möge sich aber jede Kollegin, soweit dieses noch nicht geschehen sei, der Organisation anschließen, und die schon der Organisation Angehörenden mögen jede Gelegenheit wahrnehmen, der Organisation neue Mitglieder zuzuführen.

In der Diskussion begründete Kollegin Salb einen aus der Versammlung kommenden Antrag. Derselbe lautet:

Entschließung.

„Die am Montag, den 16. November 1925, im Dreikönig in Göppingen über 500 versammelten Frauen und Mädchen, als Mitglieder hiesiger Krankenkassen, erheben Protest gegen die Beschlüsse des Aerzteausschusses in Stuttgart, welche die Zulassung von Fräulein Dr. Thoren zur Krankenkassenpraxis verhindern.

Den weiblichen Krankenkassenmitgliedern muß es möglich sein, sich bei speziellen Leiden durch eine Geschlechtsgenossin behandeln zu lassen. Viele Frauen leiden deshalb schwer und gehen dauerndem Siechtum entgegen, weil sie sich aus angeborener Scheu einem Arzte nicht anvertrauen mögen. — Die weiblichen Kassenmitglieder betrachten es deshalb als einen Fortschritt, daß nunmehr auch eine Aerztin im Göppinger Bezirk tätig ist. Viele Frauen dürften von späterem Siechtum bewahrt bleiben, indem sie sich nunmehr früh genug, und ohne Scheu einer Geschlechtsgenossin anvertrauen werden. Dieses Recht nehmen aber auch die in den Krankenkassen versicherten Arbeiterinnen für sich in Anspruch und fordern dieselben die baldigste Zulassung von Fräulein Dr. Thoren zur Krankenkassenpraxis"

Der Antrag fand lebhafte Zustimmung und wurde einstimmig angenommen. Die Geschäftsleitung wurde beauftragt, denselben weiterzuleiten. Genosse Schepperte vom Konsumverein Göppingen machte sodann kurz noch einige Ausführungen über das Genossenschaftswesen. Die vorgeführten Lichtbilder gaben den Anwesenden ein Bild von dem Wachstum, der heutigen Größe und dem Einfluß der Genossenschaften. Auch diese Vorführungen wurden beifällig aufgenommen und hoffen wir auch, daß das darüber Gesprochene auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Bei dieser Gelegenheit machen wir schon darauf aufmerksam, daß die Arbeiterinnenkommission, veranlaßt durch das Entgegenkommen der Geschäftsleitung des Konsums, in nächster Zeit eine Besichtigung der gesamten hiesigen Genossenschaftseinrichtungen vornehmen wird. Wir werden zu gegebener Zeit die Einladungen zustellen.

Kollege Völker gab im Namen der Ortsverwaltung und der Arbeiterinnenkommission seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen der Frauen Ausdruck und bat, auch bei ferneren Veranstaltungen diese so zahlreich zu besuchen. Weiter bat er die anwesenden Frauen und Mädchen, die Arbeiterinnenkommission in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Zum Schluß wies er noch darauf hin, daß sich die Arbeiterinnen auch im öffentlichen Leben mehr Einfluß erringen müssen. Die Anwesenden mögen bei den nächsten Wahlen unter ihren Geschlechtsgenossinnen dafür agitieren, daß diese nicht arbeiterfeindlichen Parteien (bürgerlichen) ihre Stimme geben. In diesem Zusammenhange machte er darauf aufmerksam, daß die Sozialdemokratische Partei unsere Kollegin Biedermann zu den am 6. Dezember stattfindenden Stadtratswahlen an aussichtsreicher Stelle aufgestellt habe und bat, dafür zu sorgen, daß alle arbeitenden Frauen und Mädchen der Kollegin Biedermann ihre Stimme geben.

Plauen i. V. Herbstfeier der Filiale Plauen des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes.

Zu einem bemerkenswerten Ereignis in der Geschichte der Filiale Plauen des Deutschen Textilarbeiterverbandes gestaltete sich das am vergangenen Sonnabend stattgefundene Herbstvergnügen mit Ehrung der Mitglieder mit fünfundzwanzigjähriger und längerer Organisationszugehörigkeit.

Der musikalische Teil war der Festlichkeit angepaßt und wurde von der Kapelle Böhm in anerkennenswerter Weise bestritten. Mitglieder des Volkschors hatten einige Lieder in der gewohnten Weise ansprechend zu Gehör gebracht. Im Mittelpunkt der Festlichkeit stand die Festrede des Kollegen Winkler, Dresden. Ausgehend von der Gründung der Filiale, im Oktober 1892, ließ er die einzelnen Phasen der Entwicklung der Filiale aus der Vergangenheit Revue passieren. Nur das Notwendigste sei hier vorgebracht. Von den 12 Gründungsmitgliedern ist nur ein einziger, und zwar der Kollege Friedrich Ehrhardt, Gardinenweber, bis zum heutigen Tage der Organisation treu geblieben. Die anderen sind teils gestorben, teils verzogen, teils aus- und wieder eingetreten. Die Kinderjahre der Filiale waren Sturmjahre. Polizei und Unternehmertum gingen in der rigorosesten Weise gegen die Filiale vor. Allen Schikanen zum Trotz konnte die Filiale Ende 1899 noch 384 Mitglieder, darunter 34 weibliche, buchen. Ende 1903 war die Mitgliedschaft jedoch auf 90 Mitglieder gesunken. Neben der alten Filiale bestand noch eine Filiale II, die der Schiffchensticker. Dieselbe hatte Ende 1903 210 Mitglieder. Nach einer um diese Zeit aufgenommenen Statistik waren damals 22 000 Textilarbeiter in Plauen beschäftigt, so daß die Zahl der Organisierten ungefähr 1½ Proz. betrug und die in zwei Filialen gespalten waren. Zu dieser Zeit etablierte sich noch „Der Verein der vogtländischen Schiffchensticker". Diese letztere Vereinigung stand auf dem Boden politischer Neutralität. An interessanten, heute lächerlich anmutenden Episoden zeigte der Redner, wie sich die einzelnen Organisationen gegenseitig bekämpften, zum Gaudium des lachenden Dritten, des Unternehmers. Das Jahr 1906 bringt die Einigung der beiden Filialen I und II und damit auch die Periode des Aufstiegs der Organisation. 1907 wird der Kollege Rödel zum Geschäftsführer gewählt. Weitere Anstellungen erfolgen in den Kollegen Wolf, Uhlig, Hahn. 1909 wies die Filiale bereits 1083, Ende 1912 4459 Mitglieder auf. Mitte 1914, nachdem inzwischen die Filialen Pausa und Mühltroff Plauen einverleibt waren, war der Mitgliederstand 3068. 1912 schien es noch einmal so, als ob es zu einer Spaltung der Filiale Plauen kommen sollte. Innere Streitigkeiten, die zum Weggang des Angestellten Uhlig führten, pflanzten sich weiter fort und führten zum Ausschluß mehrerer Mitglieder. Die Plauener Textilarbeiterschaft war Zeuge erregter und stürmischer Auseinandersetzungen. Uhlig und die Ausgeschlossenen bildeten eine neue Organisation der Textilarbeiter. Die Organisationszersplitterer hatten trotz lebhaftester Arbeit keine großen Erfolge. Die Filiale wir inzwischen so stark gefestigt, daß derartige Unternehmungen bei den organisierten Textilarbeitern keinen Boden finden konnten. Wie allerorts, so hat auch der Filiale Plauen der Krieg schwere Wunden geschlagen. Von den 3458 männlichen Mitgliedern Ende 1913 waren Ende 1916 nur noch 474 vorhanden. Der größte Teil war eingezogen. Den tiefsten Stand während des Krieges erreichte die Filiale Ende 1915, wo im ganzen nur noch 1024 Mitglieder vorhanden waren. Ende 1918 war die Mitgliederzahl 7849, 1922 16 888. Damit war der höchste Stand erreicht. Wie die Tausende zur Organisation kamen, sind sie wieder gegangen und im Sumpf des Indifferentismus gelandet. Trotzdem muß behauptet werden, daß sich die Filiale Plauen anderen gegenüber noch gut gehalten hat. Der Redner gedachte auch der jahrelangen kommunistischen Auseinandersetzungen.

Bei der Wahrung der Interessen ihrer Mitglieder hatte die Filialleitung die größten Schwierigkeiten mit den Unternehmern und den Behörden durchzufechten. Wiederholt mußten größere Streiks durchgeführt werden. So im Jahre 1902, wo anläßlich des Meeraner Weberstreiks in Plauen 1331 Plauener Textilarbeiter gestreikt haben. 1907 wurde der erste Tarifvertrag für die Tambur- und Spachtelbranche abgeschlossen. In diesem Jahre fanden noch weitere 8 Bewegungen statt, von denen 5 mit Erfolg beendet wurden. Das Krisenjahr 1908 war der Bewegung nicht günstig. 1910 waren große Kämpfe in der Stickerei und Spitzenindustrie, die zum größten Teil mit Erfolg durchgeführt wurden. 1912 standen 600 Beschäftigte der Spachtel- und Tamburbranche 12 Wochen im Streik, der dann verloren wurde. Im selben Jahre streikten die Arbeiter der Firma Hermann Lang. Das Resultat bestand in einem erfolgreichen Abschluß. 1920 bis 1921 standen 1000 Personen der Tüllbranche 9 Wochen im Streik. 1922 streikten die Arbeiter der Tambur- und Spachtelbranche mit insgesamt 700 Arbeitern. 1924 waren nicht weniger als 4 Streiks, einer in der Vogtl. Spitzenweberei, Stickereiwerke, Vogtl. Tüllfabrik und Eschke in Mühltroff. Durch den Abschluß von Branchentarifen und den Umstand, daß sich immer mehr Unternehmer ihrer Organisation anschlossen, hörten die Kämpfe gegen den einzelnen Unternehmer auf. Die Kämpfe der Arbeiterschaft spielen sich auf breiterer Grundlage ab. Die erfolgreiche Durchführung dieser größeren Bewegungen setzt die Organisierung aller Textilarbeiter voraus.

In Worten der Anerkennung für die bewiesene Treue und die Tätigkeit für den Textilarbeiterverband dankte Kollege Winkler den 19 Jubilaren. Vom Hauptvorstand des Verbandes wurde den Jubilaren eine künstlerisch ausgestattete Ehrenurkunde ausgehändigt, während die hiesige Filiale durch die Ueberreichung eines nützlichen Geschenkes ihren Dank abstattete.

Alles in allem genommen war die Festlichkeit eine der Bedeutung der Feier durchaus würdige. Leider hat der Besuch seitens unserer Mitglieder sehr zu wünschen übrig gelassen. Wohl war der Saal gut besetzt, aber gegenüber der Größe der Filiale war der Besuch ein kläglicher. Das ist um so mehr zu bedauern, als gerade die Entwicklungsgeschichte der Filiale zeigt, wie es in der Bewegung auf- und niedergegangen ist und wie auf jeden Rückschlag mit Naturnotwendigkeit ein Vorstoß des Unternehmertums folgte. Daraus hätte mancher Kritiker verschiedenes lernen können und manche peinliche Auseinandersetzung könnte vermieden werden, wenn man versuchte, die Vergangenheit öfters zu Rate zu ziehen.

Kitzingen. Samstag, den 14. November, hielt die Filiale Kitzingen ihre 25. Gründungsfeier ab. Die Feier, welche abends 7 Uhr begann, wurde mit musikalischen Vorträgen umrahmt. Der Kollege Löschmann aus Nürnberg hielt die Festrede, worin er besonders auf die Verfolgungen der organisierten Kollegen zur damaligen Zeit und der Bedrückung der Gewerkschaften durch die Behörden hinwies. Er pries besonders die vorzügliche und zähe Ausdauer unserer alten organisierten Kollegen. Er schilderte Entstehung und Werdegang des Textilarbeiter-Verbandes. Seine Rede klang aus in der Aufforderung, treu und fest zum Verbande zu halten. „Vereinzelt seid ihr nichts, vereinigt alles!"

Der Vorsitzende Frei dankte Kollegen Löschmann für sein vorzügliches Referat. Elf Jubilare der Filiale wurden besonders geehrt. Sie erhielten eine von dem Hauptvorstand in Berlin künstlerisch ausgestattete Ehrenurkunde sowie ein besonderes Präsent. Kollege Ruszin dankte im Namen der elf Jubilare für die erwiesene Ehrung. Er schloß seine Rede mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Textilarbeiter-Verband. Ein anschließendes Tanzkränzchen hielt die Teilnehmer bis weit in die Nacht hinein zusammen.

Löbau. Ein Werbeabend in der Frauengruppe des Textilarbeiter-Verbandes. Der Deutsche Textilarbeiter-Verband, Filiale Löbau, veranstaltete im Thüringer Hof seinen ersten Agitationsabend mit einem sehr schönen und reichhaltigen Programm. Dem Ruf der Frauenkommission waren eine stattliche Anzahl Frauen gefolgt. Besonders stark waren die Frauen aus den umliegenden Ortsverwaltungen Obercunnersdorf, Dürrhennersdorf und Großschweidnitz vertreten, auch aus Reichenbach waren Kolleginnen erschienen. Mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnete die Vorsitzende der Frauenkommission Kollegin Buchelt den Abend. Anschließend sangen die beiden Töchter der Kollegin Rennert das Begrüßungslied. Dann nahm die Kollegin Schmidt das Wort zu ihrem Vortrag: „Was muß der Arbeiter vom Gesundheitsschutz im gewerblichen Betrieb wissen?" Ihren Ausführungen hatte sie folgende Richtlinien zugrunde gelegt: Warum brauchen wir Gesundheitsschutz? Weil in der Textilindustrie Stoffe verarbeitet werden, die gesundheitsschädlich sind, z. B. in den Spinnereien (Milzbrandgefahr) oder in der Lumpensortiererei usw. Welche Gefahren bestehen für die Gesundheit der dort Beschäftigten? Dabei müsse immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der beste Schutz größte Reinlichkeit sei. Die Betriebsvertretungen müssen unbedingt für Waschgelegenheit, Seife und Handtücher sorgen. Abort und Spucknäpfe müssen sauber gehalten werden, besonders müssen die Schutzvorrichtungen beachtet werden. Viele Unfälle sind zu verzeichnen, weil die Schutzvorrichtungen fehlen oder mangelhaft sind, oder auch von den Arbeitern beseitigt und nicht genügend beachtet wurden. Das Arbeiten mit Schutzvorrichtung sei Gewohnheitssache und der Arbeiter müsse sich im eigenen Interesse daran gewöhnen. Weiter sei in allen Betrieben darauf zu achten, daß ein gutes Sanitätspersonal vorhanden sei. Gerade hier wird leider sehr viel von den Arbeitgebern gesündigt. Gutes Personal wird oft abgebaut. Wie sieht es weiter in den Betrieben auf dem Gebiet der Wöchnerinnenfürsorge und des Schwangerenschutzes aus? Findet man auf seiten der Arbeitgeber immer das volle Verständnis? In welchem Betrieb kommt man den Schwangeren und Wöchnerinnen entgegen und räumt ihnen während dieser schweren Zeit eine Erleichterung ein? Ihr Schlußwort gipfelte darin: Kolleginnen, an uns liegt es besonders, auf die gegebenen Schutzbestimmungen zu achten, sie zur Anwendung und Durchführung zu bringen.

Eine lebhaft einsetzende Debatte brachte den Beweis, wie recht die Referentin mit ihren Ausführungen hatte und wie gut sie von den Anwesenden verstanden wurde. Anschließend gab die Bezirksvorsitzende Kollegin Clement-Zittau Bericht von der Landesausschußsitzung in Dresden. In kurzen Worten schilderte sie die Tätigkeit des Landesausschusses und die Zusammenfassung der Frauengruppen durch diesen. Sie gab durch ihre Ausführung manche gute Anregung für die Weiterarbeit der Untergruppen. Die Kapelle der Naturfreunde hatte in dankenswerter Weise die musikalische Leitung übernommen und bot mit ihrem Konzert einige genußreiche Stunden, die durch lebhaften Beifall ihre Anerkennung fanden. Nach einigen Gesangsvorträgen von unseren kleinen lieben Sängerinnen und der Kollegin Buchelt, die ebenfalls mit herzlichem Beifall aufgenommen wurden, fand die erste große Werbeveranstaltung ihren Abschluß. Möge sie allen recht lange in Erinnerung bleiben, denn sie hat wieder einmal gezeigt, was Zusammenschluß und Organisation bedeutet. Vereinzelt seid ihr nichts, vereinigt alles.

Sorau. Am Sonnabend, den 7. November, beging die Filiale Sorau des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes das 29. Stiftungsfest. Der geräumige Saal der Flora war bis zum letzten Platz von den Mitgliedern, Freunden und Angehörigen gefüllt. Für den ersten Teil des Abends hatte die Leitung die bekannten Zitavia-Sänger (Hopfstock) engagiert, welche mit ihren Darbietungen reichen Beifall ernteten. Kollege Vogt von der Gauleitung überbrachte die Grüße des Hauptvorstandes und der Gauleitung. Besondere Freude löste bei den Jubilaren die vom Hauptvorstand gestiftete Ehrenurkunde aus, welche der Kollege Vogt den Jubilaren, die der Filiale 29 bzw. 25 Jahre ununterbrochen die Treue bewahrt haben, überreichte. Es waren dies 23 Kollegen und 3 Kolleginnen. Nachdem der Kollege Vogt den Jubilaren seinen Dank für ihre Treue zum Verbande ausgesprochen hatte, ermahnte er alle jüngeren Kollegen und Kolleginnen, diesen Jubilaren nachzueifern und in der Tätigkeit zur Organisation nie zu erlahmen und mit einem festen, ausdauernden Mut und frohen Blickes in die Zukunft zu schauen. Als der letzte Teil der humoristischen Aufführung zu Ende war, ging es zur Fidelitas, zum Tänzchen über, welches die Kollegen und Kolleginnen noch einige Stunden in froher Laune beisammen hielt.

Ein gutes Buch ist das schönste Weihnachtsgeschenk!

Märchen- und Bilderbücher, Romane und Erzählungen bezieht man zu Vorzugspreisen bei kostenloser Zustellung durch die

TEXTIL-PRAXIS, BERLIN O. 34
Memeler Straße 8/9

Rätselecke.

Rösselsprung.

	die-	ges	be	Glied	
nicht	dich	des	als	gan-	stre-
nen-	du	wer-	mer	zum	schließ
an	im-	ges	kannst	den	ein
gan-	und	sel-	ler	an	gan-
	schil-	ein	zen	ber	

Richtige Lösungen des Rösselsprungs in Nr. 47 des „T." sandten noch ein: Arthur Pöhlmann-Stuttgart, Martha Weißhose-Leipzig-Groß-Zschocher, Paul und Martha Thieme-Plauen i. S., Oswald Buhl-Grensdorf (Isergebirge), Richard Rudhard-Wiersberg (Fichtelgebirge), Georg Hertel-Gößnitz, Hans Borggold-Leipzig.

Literatur.

Der Sozialdemokratische Abreißkalender für 1926 ist bereits erschienen. Er bildet schon rein äußerlich einen freundlichen Zimmerschmuck. So gibt der Kalender auf mehr als 700 Seiten Belehrung und Unterhaltung in weitem Maße. Angesichts des Gebotenen ist der Preis von 2 Mk. ein bescheidener zu nennen. Der Sozialdemokratische Abreißkalender kann durch alle Parteibuchhandlungen bezogen werden, eventuell direkt vom Verlage, der Vorwärts-Buchdruckerei in Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

„Kinderland", ein Jahrbuch für die Buben und Mädels des arbeitenden Volkes. Berlin. Verlag Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. Preis gebunden 1,25 Mk.

Achtung, Stoffdrucker!

In Penig i. Sa. sind wegen Lohnreduzierung Differenzen entstanden. Es wird daher von allen Berufskollegen um strengste Solidarität gebeten und den Zuzug nach Penig fernzuhalten. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Filiale Lunzenau i. Sa.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 6. Dezember ist der Beitrag für die 50. Woche fällig

Wegen Streikbruchs wurden von der Filiale Gera folgende Mitglieder ausgeschlossen:

1. Bergmann, Emilie, Gera, Südstr. 14, eingetr. 1. 6. 1919; 2. Rüdiger, Minna, Windischenbernsdorf, eingetr. 15. 12. 1918; 3. Fröhlich, Anna, Frankenthal, eingetr. 18. 12. 1921; 4. Harre, Hedwig, Gera, Karlstr. 2, eingetr. 27. 9. 1925; 5. Schmidt, Gustav, Gera, Reichsstraße 21, eingetr. 20. 9. 1925.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Thalheim. Wilhelm Hildebrand, Gornsdorf.

Viersen. Ernst Dzialles.

Pulsnitz. Paul Müller, Hinter-Großröhrsdorf.

Großschönau. Pauline verw. Linke.

Ehre ihrem Andenken.

Märchenbücher

Andersen, H. C., Ein Märchenkranz **Grimm,** Die schönsten Märchen.
Tausend und eine Nacht.
Münchhausens wundervolle Abenteuer zu Wasser und zu Lande.
Reinecke Fuchs — Till Eulenspiegel und viele andere.

Jeder Band kostet in Ganzleinen Mk. 3,50.
Halbleinen Mk. 2,20, Kartoniert Mk. 0,95.

Bilderbücher

aus starker Pappe mit hübschen bunten Bildern.

Lieblinge der Kleinen . . . . . Mk. 1,25
Ednard und Ferdinand (nach Max und Moritz) . . . Mk. 1,50
Lustige Tiere . . . . . Mk. 2,25
und viele andere.

Verlangen Sie gratis ausführliche Preisliste durch Postkarte.

Textil-Praxis, Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin O. 34
Memeler Straße 8/9.

Verlag: Karl Hübsch in Berlin, Memeler Str. 8/9. — Verantwortlicher Redakteur Hugo Drechsel in Berlin. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.